

Hartmann von Aue, Armer Heinrich, 'Arbeits'-Übersetzung

Vom armen Heinrich

- Ein Ritter war so gelehrt,
daß er in den Büchern las,
was immer er darin geschrieben fand;
der hatte den Namen Hartmann,
5 Ministeriale war er in Aue.
Er blickte oft
in verschiedene Bücher;
darin begann er zu suchen,
ob er nicht etwas fände,
10 womit er schwere Stunde
sanfter machen könne
und [etwas] von solcher Art,
daß es zu Gottes Ehre taugte
und womit er sich
15 bei den Menschen beliebt machen könne.
Jetzt beginnt er euch eine Erzählung zu erklären,
die er niedergeschrieben fand.
Aus dem Grunde hat er sich [mit seinem Namen] genannt,
damit er für seine Mühe,
20 die er darauf verwandt hat,
nicht ohne Lohn bleibe,
und [damit] jeder, der sie nach seinem [des Autors] Leben
erzählen höre oder lese,
24f. für sein Seelenheil zu Gott bete.
Man sagt, jeder sei sein eigener Bote
und erlöse sich damit,
wer für die Schuld seines Nächsten bitte.
- Er las eben die Geschichte,
30 wie ein Herr
in Schwaben ansässig war;
dem fehlte es
an keiner der Tugenden,
die ein Ritter in seiner Jugend haben muß,
35 wenn er es verdient, als vollkommen gepriesen zu werden.

Man sprach damals von niemandem so gut
in allen den Landen.
Er war von hoher Geburt
und wohlhabend;
40 Auch verfügte er über viele Tugenden.
Mag sein Besitz auch noch so vollkommen
und seine Herkunft noch so makellos
und wohl den Fürsten gleich gewesen sein,
so war er doch bei weitem nicht so reich
45 an Geburt und Besitz
wie an Ansehen und inneren Werten.

Sein Name war hinreichend bekannt:
Er hieß der Herr Heinrich
und war von Aue geboren.
50 Abgeschworen hatte er in seinem Herzen
jedem falschen und unkultivierten Verhalten,
und an diesem Eid hielt er
bis zu seinem Tod fest.
Ohne jede Wendung zum Bösen
55 wahrte er seine Ehre und lebte er.
Was man sich nur recht wünschen konnte
besaß er an weltlichen Ehren;
die konnte er wohl vermehren
mit allerlei unverfälschten Tugenden.
60 Er war eine Blume der Jugend,
ein Spiegel weltlicher Freude,
ein Diamant beständiger Treue,
eine vollkommene Krone höfischer Erziehung.
Er war die Zuflucht der Notleidenden,
65 ein Schutzschild seiner Verwandten
und eine ausgewogene Waage der Mildtätigkeit:
Weder gab er zu viel noch zu wenig.
Er trug die mühevollen Last
der Ehren auf seinem Rücken.
70 Er war gleichsam eine Brücke des Rates,
und er sang sehr schön von der Liebe.
So konnte er Lob und Ruhm

der Welt erringen.
Er besaß höfische Kultur und war weise.

75 Als der Herr Heinrich
auf solche Weise
seiner Ehre und seinem Besitz,
seinem frohen Mut
und seinem Vergnügen an der Welt lebte
80 — vor jedem andern seines adligen Geschlechts
war er gepriesen und geehrt —,
[da] wurde sein Hochmut verkehrt
in ein ganz und gar gebeugtes Leben.
An ihm wurde offenbart
85 wie auch an Absalom,
daß die eitle Krone
weltlicher Süße
[unter die Füße] zu Boden herabfällt
von ihrem höchsten Ansehen,
90 wie es uns die Bibel gesagt hat.
Es heißt dort an einer Stelle:
'Media vita
in morte sumus.'
Das bedeutet,
95 daß wir in dem Tode schweben,
wenn wir aufs beste zu leben wähnen.

Die Festigkeit dieser Welt,
ihre Beständigkeit und ihr Bestes
sowie ihre größte Machtfülle,
100 die steht ohne daß jemand sie zu führen vermöchte.
Dafür können wir an der Kerze
ein wahres Bild sich ereignen sehen,
daß sie [nämlich] zu Asche wird,
während sie noch Licht hervorbringt.
105 Wir sind von gebrechlicher Materie.
Nun seht, wie unser Lachen
im Weinen erlischt.
Unsere Süße ist vermischt

- mit bitterer Galle.
- 110 Unsere Blüte muß niederfallen,
wenn sie am allergrünsten zu sein glaubt.
An Herrn Heinrich wurde wohl offenbar:
Wer in dem höchsten Ansehen
auf dieser Erde lebt,
- 115 der ist bei Gott verschmäht.
Er fiel auf Gottes Geheiß
von seinem höchsten Ansehen
in ein schmachvolles Leid:
Ihn ergriff der Aussatz.
- 120 Als man die schwere Züchtigung Gottes
an seinem Leib erblicken konnte,
[da] wurde er Mann und Frau
widerwärtig.
Nun schaut, wie beliebt
- 125 er der Welt zuvor war;
Nun war er so verhaßt
- 126a — Zu Heu wurde sein grünes Gras,
126b zuvor war er der Bannerträger der Welt —,
daß ihn niemand gern sah.
So geschah [es] auch [mit] Hiob,
dem edlen und dem reichen,
- 130 der auch auf so jämmerliche Weise
mitten in seinem Heil
in den Kot zu sitzen kam.
- Als der arme Heinrich
sich dessen bewußt geworden war,
135 daß sich die Welt von ihm abwandte,
wie es allen seinesgleichen ergeht,
da schied ihn sein bitteres Leid
von der Geduld Hiobs.
Denn als er zu leiden hatte, ertrug der gute Hiob
- 140 geduldigen Sinnes
um des Seelenheils willen
die Krankheit und Schwäche,

die er vonseiten der Welt zu erleiden hatte:
145 Dafür lobte er Gott und freute sich.
Der arme Heinrich handelte
da aber leider nicht so;
er war traurig und freudlos.
Der Flügelschlag seines Herzens hörte auf zu schwingen,
150 seine leicht daherschwimmende Freude ertrank,
seine Hoffart mußte zu Fall kommen,
sein Honig wurde zu Galle.
Ein heftiger finsterer Donnerschlag
zerbrach ihm jäh den Mittag [seines Lebens],
155 eine düstere dichte Wolke
deckte ihm den Glanz seiner Sonne zu.
Es schmerzte ihn sehr stark,
daß er so große Ehre
verlieren mußte.
160 Verflucht und verwünscht
wurde von ihm sehr oft der Tag,
an dem er geboren war.

Ein wenig freute er sich aber doch
aufgrund eines Trostes, den er noch besaß:
165 Denn ihm war oft gesagt worden,
daß eben diese Krankheit
sehr unterschiedlich sei
und in mancher Form heilbar.
Deshalb machte er sich vielerlei
170 Hoffnung und Gedanken.
Er glaubte, er wäre
durchaus heilbar,
und also zog er sofort
um den Rat der Ärzte [einzuholen]
175 nach Montpellier.
Dort wurde ihm sehr bald
jede Hoffnung genommen,
jemals erlöst zu werden.
Das hörte er voller Schmerz

- 180 und zog [weiter] nach Salerno
und suchte auch dort um der Heilung willen
den Sachverstand weiser Ärzte.
Der beste Mediziner, den er da fand,
teilte ihm da sogleich
- 185 etwas Seltsames mit:
er wäre heilbar
und bliebe doch immer ungeheilt.
Da sagte er: "Wie kann das sein?
Das [die Auskunft] ist ganz unmöglich.
- 190 Bin ich heilbar, so werde ich gesund;
denn alles, was von mir verlangt wird
an [finanziellen] Leistungen oder [körperlichen] Mühen,
das zu vollbringen traue ich mir zu."
"Nun laßt die Hoffnung",
- 195 erwiderte da der Arzt,
"Mit Eurer Krankheit verhält es sich folgendermaßen
— was nutzt es, daß ich es Euch mitteile? —
dazu gehört Medizin,
durch die wäret Ihr heilbar.
- 200 Nun ist aber niemand so reich
und auch nicht von so großem Verstand,
daß er sie erwerben könnte.
Deshalb bleibt Ihr immer unheilbar,
es sei denn Gott wollte der Arzt sein."
- 205 Da sagte der arme Heinrich:
"Warum nehmt Ihr mir alle Hoffnung?
Ich habe wahrlich genug Geld;
wenn Ihr nicht Eure Pflicht als Arzt verletzen wollt
- 210 und außerdem nein sagt
zu beidem: meinem Silber und meinem Gold,
dann mache ich Euch mir so gewogen,
daß Ihr mich sehr gern heilt."
"An meinem Willen fehlte es nicht",
- 215 erwiderte da der Arzt,
"und verhielte es sich mit der Arznei so,

daß sie käuflich wäre
oder daß man sie durch irgendeine Idee erwerben könnte,
220 so ließe ich Euch nicht zugrundegehen.
Das kann nun aber leider nicht sein;
deshalb muß Euch meine Hilfe
notgedrungen versagt sein.
Ihr müßtet eine Jungfrau haben,
225 die mannbar ist
und den festen Willen hat,
um euretwillen den Tod zu erleiden.
Nun ist es aber durchaus nicht der Menschen Brauch,
daß jemand so etwas gern tut.
230 Und außerdem gehört auch nichts anderes dazu
als das Herzblut der Jungfrau;
das wäre gut gegen Eure Krankheit."

Nun erkannte der arme Heinrich,
daß es unmöglich wäre,
235 daß jemand den gewinne,
der gern für ihn stürbe.
So war ihm die Zuversicht auf Heilung genommen,
um deretwillen er dorthin gekommen war,
und von da an
240 hatte er auf seine Heilung
keine Hoffnung mehr.
Deshalb war sein tiefer Schmerz
so mächtig und groß,
daß es ihn am allermeisten bekümmerte,
245 länger leben zu sollen [wenn er l. l. sollte].
Jetzt zog er heim und begann
sein Erbe und auch seine beweglichen Habe,
wie ihn sein eigener Wille
und der Rat seiner Weisen lehrte,
250 dorthin zu geben, wo er es für am besten hingeschickt hielt.
Er begann überlegt
seine mittellosen Freunde zu beschenken
und tröstete auch fremde Arme,

damit sich Gott
255 seines Seelenheils annehme;
den Klöstern fiel das andere Teil zu.
So entäußerte er sich
des ganzen Besitzes seiner Vorfahren
bis auf ein gerodetes Stück Land;
260 dorthin zog er sich zurück vor den Menschen.
Dieses traurige Schicksal
beklagte er nicht allein;
ihn beklagten alle Länder,
in denen man ihn kannte,
265 und auch fremde Länder,
in denen er vom Hörensagen bekannt war.
Derjenige, der dieses gerodete Land vorher
und der es auch dann noch bebaute,
war ein freier Bauer,
270 der sehr selten einmal
große Bedrängnis erfahren hatte,
die anderen Bauern doch geschehen war,
welche schlechtere Herren hatten
und solche, die sie nicht mit beidem verschonten:
275 mit Steuern und mit Abgaben.
Alles, was dieser Bauer gern tat,
erschien seinem Herrn genug;
außerdem schützte er er ihn davor,
irgendeine Not
280 durch fremde Gewalt zu erleiden.
Deshalb ging es keinem seinesgleichen
in dem Land so gut.
Zu dem Bauern zog sich
sein Herr, der arme Heinrich, zurück.
285 Wie sehr wurde nun alles, was er ihm erspart hatte,
mit Dienst vergolten,
und wie schön kam es ihm zugute!
Denn nichts bereitete ihm Verdruß,
was ihm von seiner Seite geschah.
290 Er fühlte sich so verpflichtet,

daß er ganz freiwillig
den Kummer und die Last ertrug,
die er zu leiden hatte.
Er gab ihm ein angenehmes Zuhause.

- 295 Gott hatte dem Meier
gemessen an seinen Verhältnissen ein gutes Leben geschenkt.
Er hatte einen kräftigen Körper
und eine sehr tüchtige Frau.
Außerdem hatte er schöne Kinder,
300 die des Mannes ganze Freude sind,
und er hatte, wie man sagt,
hierunter eine Jungfrau,
ein Kind von acht Jahren.
Das konnte sich
305 so recht von Herzen gut verhalten.
Die wollte sich nicht
ein Fuß breit von ihrem Herrn entfernen.
Für seine Zuneigung und Liebe
diente sie ihm allenthalben
310 in ihrer Herzensgüte.
Sie war außerdem so schön,
daß sie aufgrund ihrer Schönheit wohl
einem König als Kind geziemte.
- 315 Während die andern die Absicht hatten,
ihm in Maßen aus dem Wege zu gehen;
flüchtete sie sich zu jeder Zeit
zu ihm und nirgendwohin sonst.
320 Sie war sein ganzer Zeitvertreib.
Sie hatte sich
mit der reinen Güte eines Kindes
ihrem Herrn zugewandt,
so daß man sie zu allen Zeiten
325 zu seinen Füßen fand.
Mit ihrem liebevollen Tun
war sie ihrem Herrn zur Seite.
Dazu erfreute auch er sie,

womit auch immer er das konnte,
330 und was dem Mädchen
für ihr kindliches Spiel paßte,
davon schenkte ihr der Herr viel.
Auch kam ihnen dabei sehr zugute, daß die Kinder
so leicht an etwas zu gewöhnen sind.
335 Er erwarb alles für sie, was es zu kaufen gab,
Spiegel und Haarband
und was immer Kindern Freude bereiten könnte,
Gürtel und Ring.
Durch sein freundliches Verhalten brachte er sie dahin,
340 daß sie ihm so vertraut war,
daß er sie seine Braut nannte.
Das gute Mädchen ließ ihn
selten allein bleiben,
er schien ihr sehr rein.
345 Wie sehr sie dazu auch
die Aussicht auf Belohnung veranlaßte,
so bewegte sie dazu doch am allermeisten
die Gottesgabe des Heiligen Geistes.

Ihre Fürsorge war so gütig.

350 Als der arme Heinrich
sich drei Jahr dort aufgehalten hatte
und Gott ihm seinen Leib
mit großem Schmerz gemartert hatte,
da saßen der Meier und seine Frau
355 und ihre Tochter, das Mädchen,
von dem ich Euch erzählt habe,
bei ihm in ihrer Bedrängnis
und weinten über das Leid ihres Herrn.
Sie mußten wohl klagen,
360 denn sie fürchteten, daß sein Tod
sie sehr schädigen
und sehr stark
um ihre Ehre und ihren Besitz bringen würde
365 und daß ein anderer Herr härteren Sinnes sein würde.

Sie dachten solange daran,
bis der Bauer selbst
so zu fragen begann:

- "Er sprach: "Mein lieber Herr,
370 wenn Ihr es erlaubt,
so fragte ich sehr gern [nach folgendem]:
Wo es doch in Salerno so viele
gelehrte Mediziner gibt —
wie kommt es [da], daß der Sachverstand von niemandem von ihnen
375 Euch gegen Eure Krankheit
helfen konnte?
Herr, das wundert mich."
Da seufzte der arme Heinrich
aus tiefstem Herzen;
380 in seinem bitteren Leid
sprach er da mit so großem Schmerz,
daß der Seufzer ihm die Stimme versagte:
"Ich habe die schändliche Schmach
sehr wohl bei Gott verdient.
385 Denn Du sahst wohl zuvor,
daß ich ausschließlich
auf irdische Vergnügungen aus war
und daß niemand in seinem Geschlecht
seinen Willen besser verwirklichen konnte als ich;
390 und doch war das unmöglich,
† denn ich war ja überhaupt nicht Herr † darüber.
Damals ignorierte ich den,
der mir eben dies wunschlose Leben
in seiner Gnade geschenkt hatte.
- 395 Mit meinem Herzen stand es damals so,
wie alle Toren dieser Welt es tun,
denen ihr Mutwille vorgibt,
sie könnten Ehre und Besitz
ohne Gott haben.
400 So täuschte auch mich mein törichter Irrglaube;
denn nur selten vergegenwärtigte ich mir den,

von dessen Gnade ich
viel Ehre und Besitz erfahren hatte.
Als die Hoffart
405 den hohen Türhüter verdroß,
verschloß er vor mir das Tor zum Heil.
Dort hinein komme ich leider niemals mehr;
das verwirkte mir mein törichter Verstand.
Gott hat mich aus Rache
410 mit einer Krankheit von der Art bedacht,
daß niemand [von ihr] erlösen kann.
Nun schmähen mich die Bösen,
und die Guten kümmern sich nicht um mich.
Wie böse der auch sein mag, der mich zu sehen bekommt,
415 so muß ich doch um so böser sein.
Seine Verachtung läßt er mich spüren:
Er wendet die Augen von mir ab.
Erst jetzt offenbart sich an dir
deine treue Fürsorge, die Du dadurch leistest,
420 daß Du mich Kranken bei Dir sein läßt
und nicht vor mir flüchtest.
Magst Du auch nicht vor mir zurückscheuen,
mag ich auch niemandem so lieb sein wie dir
und mag dein Glück auch sehr von mir abhängen,
425 so würdest Du doch gewiß meinen Tod hinnehmen.
Oh, wessen Schmach und wessen Not
war jemals in der Welt größer?
Zuvor war ich Dein Herr,
und jetzt bin ich Dein Bettler.
430 Mein lieber Freund, jetzt erwirbst Du,
meine Braut und Deine Frau
an mir dadurch das ewige Leben,
daß Du mich Kranken bei Dir sein läßt.
Wonach Du mich gefragt hast,
435 sage ich Dir gern.
Ich konnte in Salerno
keinen Arzt finden,
der sich meiner anzunehmen

wagte oder wollte.

440 Denn das, wodurch ich
von meiner Krankheit geheilt werden könnte,
müßte etwas sein,
wie es mitnichten jemand in der Welt
zu erlangen vermag.

445 Mir wurde nichts anderes gesagt,
als daß ich eine Jungfrau haben müßte,
die geschlechtsreif wäre
und den Willen hätte,
für mich den Tod zu erleiden,
450 und daß man sie am Herzen schneide;
und mich würde nichts anderes heilen
als ihr Herzblut.

Nun ist es ganz unmöglich,
daß auch nur eine um meinetwillen

455 gern den Tod erlitte.
Deshalb muß ich schmachvolle Not
bis an mein Ende ertragen.
Ach, schickte mir Gott es schnell!"

 Was er dem Vater gesagt hatte,
460 das vernahm auch die reine Jungfrau;
denn in ihren großen Liebe
hielt sie die Füße ihres lieben Herrn
in ihrem Schoß.
Man hätte wohl
465 ihr kindliches Gemüt
der Güte der Engel vergleichen können.
Sie nahm seine Rede wahr
und merkte sie sich genau,
und sie ging ihr nicht aus dem Sinn,
470 bis sie des Abends schlafen ging
zu Füßen ihres Vaters, wo sie lag,
und auch ihrer Mutter, wie sie es zu tun pflegte.
Als die beiden eingeschlafen waren,
seufzte sie oft

475 aus tiefem Herzen.
Aus Schmerz über ihren Herrn
war ihr Leid so groß,
daß der Regen von ihren Augen
die Füße der Schlafenden benetzte.
480 So weckte sie das liebe Mädchen auf.

Als sie die Tränen bemerkten,
erwachten sie und begannen
sie zu fragen, was ihr fehle
und welchen Schmerz
485 sie so still beklagte.
Da wollte sie es ihnen nicht sagen.
Als ihr Vater ihr aber
sehr drohte und sie inständig bat,
damit sie es ihnen sagte,
490 sprach sie: "Ihr könntet mit mir klagen.
Was kann uns denn mehr schmerzen
als die Lage unsers Herren,
daß wir den verlieren sollen
und mit ihm [d.h. durch seinen Verlust]
495 sowohl Gut als auch Ehre einbüßen?
Nie mehr werden wir einen
so guten Herrn finden,
der sich uns gegenüber so verhält wie er."

Sie sagten: "Tochter, du hast recht.
500 Nun nützt uns unser Schmerz und unser Wehklagen
aber überhaupt nichts.
Liebes Kind, schweige davon!
Es bereitet uns ebenso viel Kummer wie Dir.
Leider können wir ihm nun aber
505 auf keine Weise helfen.
Gott selbst hat ihn uns genommen.
Hätte jemand anders es getan,
so müßte er von uns verflucht sein."
So brachten sie sie dann zum Schweigen.
510 Die Nacht über blieb sie traurig

und tags darauf den ganzen Tag.
Was immer sonst jemand tat,
dies ging ihr nicht aus dem Sinn,
bis sie am nächsten Abend
515 nach Gewohnheit schlafen ging.
Als sie sich an ihre alte Stelle im Bett
gelegt hatte,
bereitete sie abermals ein Bad
von weinenden Augen;
520 denn sie trug insgeheim
tief in ihrem Herzen
die allergrößte Güte,
von der ich je bei einem Kinde gehört habe.
Welches Kind hat sich auch jemals so verhalten?
525 Zu einem entschloß sie sich ganz fest:
Sollte sie den morgigen Tag leben,
so wollte sie fürwahr ihr Leben
für ihren Herrn opfern.

Von diesem Gedanken wurde sie da
530 ganz unbeschwert und froh
und hatte keine Sorge mehr,
nur eine Furcht, die tat ihr weh:
Daß nämlich ihr Herr, wenn sie es ihm sagte,
daran verzagte,
535 und daß sie, wenn sie es allen dreien
sagte, bei ihnen
nicht die Zustimmung finde,
daß man es ihr erlaubte.
Deshalb war ihre Unruhe so groß,
540 daß ihre Mutter
und ihr Vater davon aufgeweckt wurden
wie auch in der vorausgehenden Nacht.
Sie richteten sich zu ihr auf
und sagten: "Sieh, was schmerzt dich?
545 Es ist sehr albern,
daß Du so viel Schmerz erträgst

- aufgrund einer traurigen Angelegenheit, die so beschaffen ist,
daß niemand [mit ihr] zu einem Ende kommt.
Warum läßt Du uns nicht schlafen?
- 550 Auf folgende Weise begannen sie sie zu strafen:
Was ihr denn die Klage nützte,
der niemand abhelfen und deren Anlaß niemand aufheben könnte?
So glaubten sie die Liebe
- 555 zum zweiten Mal zum Schweigen gebracht zu haben.
Ihren festen Willen kannten sie damals nicht.
So antwortete ihnen das Mädchen:
"Wie uns mein Herr gesagt hat,
kann man ihn sehr wohl heilen.
- 560 Fürwahr, wenn Ihr mich nicht daran hindert,
so bin ich gut als Arznei.
Ich bin eine Jungfrau und habe den Willen,
daß ich eher für ihn sterbe,
als daß ich ihn zugrunde gehen sehe.
- 565 Aufgrund dieser Rede wurden da
beide, die Mutter und der Vater,
traurig und unglücklich.
Seine Tochter, die bat er
von dieser Rede zu lassen
- 570 und ihrem Herrn nur zu versprechen,
was sie auch erfüllen könne,
denn dies könne ihr nicht gelingen.
"Tochter, Du bist ein Kind
und Dein Treueopfer
- 575 ist angesichts der Lage allzu unverhältnismäßig.
Du kannst es nicht so leisten,
wie Du es uns hier erklärt hast.
Du hast den Tod noch nicht gesehen.
Wenn es für Dich soweit ist,
- 580 daß es für dich keinen Ausweg
aus dem Tod mehr gibt,
würdest Du, wenn Du das erreichen könntest,
lieber noch leben;

denn nie bist Du in eine schlimmere Hölle gekommen.
585 Halte Deinen Mund!
Wenn Du in Zukunft
noch einmal hiervon sprichst,
wirst Du es zu spüren bekommen."
So glaubte er sie da
590 mit beidem: mit Drohen und mit Bitten
zur Ruhe zu bringen; aber er vermochte es nicht.
So antwortete ihm seine Tochter:

"Mein Vater, wie dumm (ungebildet) ich auch sein mag,
so habe ich doch den Verstand,
595 daß ich vom Hörensagen wohl um die Drangsal (Not)
weiß, daß der leibliche (physische) Tod
schwer und unerbittlich ist.
Jeder, der aber über eine lange Zeit hin
voller Mühen arbeiten wird (für *sol* - u.a. als Umschreibung fürs Futur),
600 dem ist auch durchaus nicht wohl;
denn immer, wenn er sich hier abmüht
und bis in sein Alter
das Leben in großer Not erträgt (führt),
muß er doch den Tod erleiden.
605 Wenn ihm dann [auch noch] die Seele verloren ist,
wäre er besser [gar] nicht [erst] geboren.
Ich bin so weit gekommen (habe den Entschluß gefaßt),
daß ich mein junges Leben dahingeben kann
610 für das ewige Leben.

Jetzt sollt ihr es mir nicht verleiden.
Ich will an mir und euch beiden
sehr wohl gut handeln.
Denn ich allein kann uns wohl bewahren
615 vor Schaden und Leid,
wie ich euch jetzt erkläre.
Wir haben Ansehen und Besitz;
die Ursache dafür ist die [gute] Gesinnung meines Herrn;
denn er hat uns nie Leid erfahren lassen
620 und auch niemals Besitz fortgenommen.

Solange er leben wird,
steht es um uns gut;
wenn wir ihn aber sterben lassen,
dann müssen wir verderben (ergeht es uns schlecht).

625 Ihn will ich für uns am Leben erhalten
durch einen so feinen Plan,
womit wir alle das Heil finden.
Erlaubt es mir jetzt, denn es muß sein."

Die Mutter sprach unter Tränen,
630 als sie den Ernst der Tochter erkannte:
"Bedenke, Tochter, liebes Kind,
wie groß die Mühen sind,
die ich um deinetwillen erlitten habe,
und laß mich einen besseren Lohn empfangen,
635 als ich Dich sprechen höre.
Du willst mir mein Herz brechen.
Sprich etwas sanfter zu mir.
Willst Du fürwahr all Dein Heil
bei Gott [durch Dein Verhalten] uns gegenüber aufs Spiel setzen?
640 Warum hältst Du Dich nicht an sein Gebot?
Fürwahr hat er geboten und gebeten,
daß man Mutter und Vater
Liebe und Ehre erweist,
und als Lohn verheißt er
645 Heilung für die Seele
und ein langes Leben auf Erden.
Du sagst, Du wolltest Dein Leben
zu unserer beider Freude dahingeben;
Du willst aber uns beiden
650 das Leben sehr verleiden.

Daß dein Vater und ich
gerne leben, das ist deinetwegen.
652a Was bedeutete uns Leben und Besitz,
b was bedeutete uns die Freude an der Welt,
c wenn wir dich verlören?
d Du sollst uns keinen Schmerz bereiten.

Fürwahr sollst du, meine liebe Tochter,
unser beider Freude sein,
654a unsere Liebe ohne Leid,
b unsere schöne Augenweide (Anblick),
655 unseres Lebens Freude,
eine Blume in deinem Geschlecht (Familie),
für unser Alter ein Stab (Stütze).
Und wenn du uns an deinem Grab
stehen läßt aufgrund deiner Schuld,
660 dann mußst du von Gottes Gnade
immer geschieden sein;
das erwirbst du an uns beiden.
662a Tochter, wenn du uns gut sein willst,
b dann sollst du um unseres Herren Gnade willen
von deinen Worten und deiner Absicht ablassen,
die ich von dir gehört habe."
"Mutter, ich weiß, daß du
und mein Vater mir
665 alles Gute wohl erweist,
was Vater und Mutter
ihrem Kinde gegenüber leisten sollen,
wie ich es recht erlebe
an euch alle Tage.
670 Euch verdanke ich
die Seele und einen schönen Leib.
Von mir rühmen Mann und Frau,
alle, die mich ansehen,
ich sei das schönste Kind (Mädchen),
675 das sie in ihrem Leben gesehen hätten.
Wem sollte ich dafür danken
wenn nicht euch beiden nach Gott?
Deshalb soll ich eurem Gebot
immer sehr gern folgen.
680 Wie sehr ist es Recht, das ich das erfülle!

Mutter, gute Frau,
weil ich nun Seele und Leib

Euch verdanke,
so laßt es zu,
685 daß ich die beiden auch
nicht dem Bösen überlasse
und mich Gott anheimgeben darf.
Fürwahr ist das Leben dieser Welt
nichts als der Seele Verlust.
690 Auch hat mich das Verlangen nach der Welt,
das zur Hölle führt,
bisher noch nicht ergriffen.
Nun will ich Gott dafür danken,
daß er mir in meinem jungen Leben
695 den Verstand gegeben hat,
dies vergängliche Leben
gering zu achten.
So rein will ich mich
der Macht Gottes anvertrauen.

700 Ich fürchte, sollte ich alt werden,
daß mich die Annehmlichkeiten der Welt
nach unten ziehen,
so wie sie sehr viele herabgezogen haben,
die ihre (verführerische) Süße auch betrogen hat;
705 so würde ich sehr wohl Gott entzogen.
Dem müßte es geklagt sein,
daß ich (auch nur) bis morgen leben soll.
Mir gefällt die Welt nicht so gut;
was an ihr gut scheint, ist große Mühsal,
710 ihre größte Freude tiefes Leid,
ihr süßer Lohn eine bittere Not,
langes Leben auf ihr ein jäher Tod.
Wir haben keine größere Gewißheit
als heute Wohl und morgen Weh
715 und immer zuletzt den Tod.
Das ist eine beklagenswerte Not.
Es schützen weder Adel ([hohe] Geburt) noch Besitz,
Schönheit, Stärke, hoher Sinn,
es nützen weder Tugend noch Ehre

720 gegenüber dem Tod mehr
als niedere Herkunft und Laster.
Unser Leben und unsere Jugend
sind Nebel und Staub,
unsere Standfestigkeit bebt wie Espenlaub.

725 Er ist ein sehr unglücklicher Narr,
der gern Rauch in sich aufnimmt,
ob er nun Frau oder Mann ist,
der das nicht recht bedenken kann
und (dem Schein) der Welt folgt;

730 denn uns ist über den faulen Mist
(edle) Seide ausgebreitet.
Jeden, den aber der Glanz verleitet,
der ist für die Hölle geboren
und hat nichts verloren

735 als beides: Seele und Leib [also alles].
Nun denkt, gute Frau,
an eure mütterliche Liebe
und laßt euch euren Schmerz nicht so schwer werden,
den ihr um meinetwillen habt.

740 Dann besinnt sich auch der Vater;
ich weiß wohl, daß er mir gut will.
Er ist ein so rechtschaffener Mann,
daß er wohl erkennt, daß ihr
doch nur kurze Zeit mit mir

745 eure Freude haben könnt,
wenn ich noch am Leben bleibe.
Denn wenn ich ohne Mann bei euch lebte
für zwei oder drei Jahre,
dann ist mein Herr gewiß tot

750 und in so große Not gekommen
ganz gewiß aufgrund von Armut,
daß ihr mir nicht eine solche Aussteuer
für einen Mann geben könnt,
es sei denn, ich müßte so armselig leben,

755 daß ihr es lieber hättet, wenn ich tot wäre.
Nun wollen wir aber von der Not absehen

und annehmen, uns schmerzte nichts
und mein lieber Herr wäre am Leben ([bei] uns)
und lebte so lange,
760 bis man mich einem Manne (zur Frau) gebe,
der reich und gut wäre;
dann ist geschehen, wonach ihr verlangt;
und ihr glaubt, mir sei wohl geschehen.
Anders hat mir mein Inneres (Gemüt) gesagt:
765 Wird er mir lieb, so ist das eine Not;
wird er mir leid, so ist das der Tod.
So habe ich immer Leid
und bin mit nichts als Mühe
von (allem) Angenehmen geschieden
770 mit vielem [vielerlei Ding],
was Frauen Schmerz bereitet
und sie um (jede) Freude bringt.
Nun stattet mich mit all dem aus,
was dort niemals zugrundegeht.
775 Nach mir verlangt ein freier Bauer,
dem ich mich wol anvertrauen möchte.
Fürwahr, dem sollt ihr mich geben,
dann steht es wohl um mein Leben.
Ihm geht sein Pflug sehr gut,
780 an seinem Hof fehlt es an nichts,
dort stirbt weder Pferd noch Rind,
dort bereiten weinende Kinder keinen Verdruß.
Dort ist es weder zu heiß noch zu kalt,
dort wird niemand an Jahren alt,
785 [im Gegenteil:] der Alte wird jünger;
dort gibt es weder Frost noch Hunger,
dort gibt es keinerlei Leid;
dort gibt es nichts als Freude ohne Mühsal.
Zu dem will ich mich begeben
790 und solch ein Feld fliehen,
das Schauer und Hagel schlagen
und das die Flut wegschwemmt,
mit dem man ringt und immer gerungen hat.

All das, was man das Jahr über
795 darauf erarbeiten kann,
macht ein halber Tag jäh zunichte.
Das Feld will ich verlassen,
es sei von mir verflucht.
Ihr liebt mich, das ist recht,
800 nun sehe ich [aber auch] gern, daß sich
eure Liebe zu mir nicht ins Gegenteil verkehrt.
Wenn Ihr mich recht
verstehen könnt
und wenn Ihr mir
805 Gut und Ehre vergönnt,
dann laßt es zu, daß ich mich
unserm Herrn Jesus Christus zuwende,
dessen Gnade so beständig ist,
daß sie nie vergeht,
810 und der auch zu mir in meiner Armut
eine so große Liebe empfindet
wie zu einer Königin.

Ich werde durch meine Schuld
nicht eure Liebe
815 verlieren, so Gott es will.
Es ist wahrhaftig sein Gebot,
daß ich euch untertan bin,
denn ich verdanke euch mein Leben;
das erfülle ich ohne Schmerz.
820 Aber ich werde auch meine Treue
gegenüber mir selbst nicht brechen.
Ich hörte immer das sagen:
Jeder, der den andern so erfreut,
daß er selbst freudlos wird,
825 und jeder, der den andern krönt
und sich selbst schmäht (Hohn spricht, verhöhnt) —
an der Treue ist fürwahr zu viel.
Wie gern ich euch auch darin folgen will,
daß ich euch Gehorsam (Treue, Folge) leiste,

- 830 so mir selbst doch die meiste!
Wenn ihr mir mein Heil wenden wollt,
so lasse ich euch ein gut Teil
eher (lieber) nach mir weinen,
als daß ich mir (als jemand) erschiene,
835 der sich selbst etwas schuldig bliebe.
Ich will für alle Zukunft dorthin,
wo ich ganze Freude finde.
Ihr habt (doch) noch mehr Kinder,
die laßt eure Freude sein
840 und tröstet euch über mich (meinen Tod) hinweg.
Niemand kann mich daran hindern,
fürwahr, daß ich heilen will
meinen Herrn und mich.
Mutter, fürwahr hörte ich dich
845 früher klagen und sprechen,
es tue deinem Herzen weh,
wenn du an meinem Grab stehen solltest.
Das wird dir sehr wohl erspart.
Du wirst nicht an meinem Grabe stehen;
850 denn dort, wo mir der Tod geschehen wird,
läßt dich das niemand sehen.
Es soll in Salerno geschehen.
852a Dort soll uns vier der Tod
b lösen aus jeder (Art) Not.
Durch den (Von dem) Tod finden wir das Heil,
und ich viel mehr als ihr."
855 Als sie das Kind
so schnell auf den Tod zueilen sahen
und als es so weise sprach
und jedes Recht und jeden Brauch der Menschen brach,
da begannen sie miteinander zu merken,
860 daß diese Weisheit und diesen Verstand
niemals an den Tag legen konnte
eine Zunge im Munde eines Kindes.
Sie sagten, daß der heilige Geist
Urheber der Rede (ihrer Worte) sei,

- 865 der sich auch des Hl. Nikolas angenommen hatte,
als er in der Wiege lag,
und ihn die Weisheit (Akkusativobjekt) lehrte,
daß er seine kindliche Güte Gott zuwandte.
- 870 In ihrem Innern bedachten sie,
daß sie das Mädchen weder abbringen wollten
noch von dem abbringen durften,
was sie sich vorgenommen hatte;
diese Absicht sei ihr von Gott gekommen.
- 875 Vor Schmerz wurde ihnen eiskalt.
Als der Meier und seine Frau
am Bett saßen,
so daß sie ganz vergaßen (verloren)
aus Liebe zu ihrem Kind
- 880 ihre Sprache und ihre Sinne,
zu eben der Stunde (Zeitpunkt)
konnte keines von beiden
ein einziges Wort sprechen.
Der Schmerz begann zu zerbrechen
- 885 die Mutter aus Leid.
So saßen sie beide
voller Schmerz und ohne jede Freude,
bis sie sich bedachten,
was ihre Trauer ihnen nützte;
- 890 wo sie (der Tochter) doch nichts
von ihrem Willen und ihrer Absicht abbrächte,
da war für sie nichts so gut,
wie daß sie es ihr erlaubten;
denn sie konnten sie doch nicht
- 895 auf bessere Weise verlieren.
Würden sie Widerwillen gegen ihre Worte zeigen,
so könnte es ihnen bei ihrem Herrn
aufs äußerste schaden,
und ausrichten würden sie damit nichts anderes.
- 900 Voller Zustimmung
sagten sie beide da,
daß sie über ihre Worte froh wären.

Darüber freue sich das reine Mädchen.

- Als es gerade Tag geworden war,
905 ging sie dort hin, wo ihr Herr schlief.
Seine liebe Braut rief ihn an,
sie sagte: "Herr, schlaft ihr?"
"Nein, meine Braut, sage mir,
wie kommt es, daß du heute so früh bist?"
910 "Herr, dazu zwingt mich
der Schmerz über eure Krankheit."
Er sagte: "Braut, daß es dich schmerzt,
machst du an mir offenbar,
und so wird Gott es dir vergelten.
915 Aber dafür gibt es keinen Rat (keine Hilfe)."
"Doch, fürwahr, lieber Herr,
es wird euch guter Rat zuteil werden.
Da es um euch so steht,
daß man euch helfen kann,
920 werde ich für euch keinen Tag mehr verstreichen lassen.
Herr, ihr habt uns doch gesagt,
wenn ihr ein Mädchen hättet, das gern für euch den Tod erlitte,
würdet ihr dadurch geheilt werden.
925 Die will ich, weiß Gott, selbst sein.
Euer Leben ist wertvoller als das meine."

- Da dankte ihr der Herr
sehr für ihren Willen (Absicht),
und seine Augen wurden ihm
930 vor Jammer insgeheim schwer.
Er sagte: "Braut, fürwahr ist der Tod
doch keine sanfte Not,
wie du dir vielleicht gedacht hast.
Du hast mir wohl bewußt werden lassen,
935 daß du mir, wenn du es nur könntest, hilffest.
Das genügt mir von dir.
Ich erkenne deine Absicht, mir zu heilen,
dein Wille ist rein und gut,
ich darf nicht mehr von dir wünschen (verlangen).
940 Du kannst mir nicht das leisten,

was du (dort) gesagt hast.
Die Liebe, die du mir erweist,
wird Gott dir vergelten.
Das wäre der Spott aller Leute im Land,
945 wenn all das, was ich von nun an
an Arznei nähme,
nichts nützte,
es sei denn so viel, wie wenn es (ohne Heilmittel) seinen Lauf nähme.
Braut, du tust wie die Kinder,
950 die rasch von Entschluß sind:
Was immer denen in den Sinn kommt,
ob es nun schlecht oder gut ist,
dazu ist ihnen allen eilig,
und danach bereuen sie es.
955 Braut, so tust auch du.
Nach den Worten steht dir jetzt dein Sinn;
wenn dich aber jemand bei deinen Worten nähme
und wenn man sie einlösen wollte,
dann würde es dich ganz gewiß reuen."
960 Daß sie sich noch ein wenig besser
bedenke, darum bat er.
Er sagte: "Deine Mutter und Dein Vater
können Dich nicht gut entbehren.
Ich darf auch nicht das Leid derer wollen,
965 die mir immer Liebe geschenkt haben.
Was immer sie beide Dir raten,
liebe Braut, das tu."
Hierbei lachte er freundlich,
denn er rechnete nicht mit dem,
970 was später doch dort geschehen sollte.
So sprach der Gute zu ihr.
Der Vater und die Mutter [aber]
sagten: "Lieber Herr,
Ihr habt uns gar sehr
975 geliebt und geehrt;
das wäre nicht recht erwidert,
wenn wir es Euch nicht vergelten.

Unsere Tochter will
um Euretwillen den Tod erdulden.
980 Das wollen wir ihr sehr wohl erlauben.
980a † Davon hat sie uns überzeugt. †
980b Sie hat es sich lange überlegt.
Es ist heute der dritte Tag,
daß sie uns inständig gebeten hat,
ihr all dies zu erlauben.
Nun hat sie das von uns erreicht,
985 nun möge Euch Gott mit ihr heilen;
um Euretwillen wollen wir uns von ihr trennen.

Als seine Braut ihm
gegen seine Krankheit ihren Tod 'angeboten' hatte
und man ihren Ernst wahr nahm,
990 da erwachsen dort großes Leid
und (alle) Zeichen des Schmerzes.
Mancherlei Betrübnis (Kummer)
entstand da unter ihnen,
zwischen dem Kind und ihnen dreien.
995 Ihr Vater und ihre Mutter, die
begannen hier sehr zu weinen.
Sie mußten notgedrungen weinen
über den Tod ihres innig geliebten Kindes.
Jetzt begann auch der Herr
1000 so sehr zu vergegenwärtigen
die Liebe des Kindes,
und auch ihn ergriff der Schmerz,
so daß er sehr zu weinen begann,
und er zweifelte sehr daran,
1005 ob es besser getan
oder davon abgelassen wäre.
Aus Furcht weinte auch das Mädchen;
sie glaubte, er verzage daran.
So waren sie alle voller Leid.
1010 Sie waren ganz und gar ratlos.
Zuletzt besann sich da

- ihr Herr, der arme (elende, unglückliche) Heinrich,
und begann ihnen
allen dreien sehr zu danken
1015 für ihre Liebe und das Gute
— das Mädchen war hoch erfreut,
daß er ihr gern folgte —
und rüstete sich für die Fahrt nach Salerno,
so schnell er konnte.
- 1020 Alles, was dem Mädchen angemessen war,
das wurde sehr schnell beschafft:
schöne Pferde und prachtvolle Gewänder,
die sie nie zuvor getragen hatte,
Hermelin und Samt,
1025 den besten Zobel, den man finden konnte,
(all) das war die Garderobe des Mädchens.
Wer könnte vollendet ausdrücken
den tiefen Schmerz und die Klage
und ihrer Mutter bitteres Leid
1030 und auch des Vaters Qual?
Es wäre wohl zwischen ihnen beiden
ein jammervoller Abschied geschehen,
als sie ihr liebes Kind von sich
so gesund in den Tod schickten,
1035 um es niemals wieder zu sehen,
(hätte ihnen) wenn ihnen nicht ihre Not
die reine Güte Gottes gelindert hätte,
von der doch das (innere) Verlangen
dem jungen Mädchen gekommen war,
1040 den Tod voller Freude (bereitwillig) auf sich zu nehmen.
Es war ohne ihr Zutun dazu gekommen;
von daher war ihnen
alle Klage und aller Schmerz genommen.
Denn sonst wäre es ein Wunder gewesen,
1045 daß ihnen ihr Herz nicht zerbrach.
Zur Liebe (Freude?) wurde ihr Schmerz (ihre Pein),
so daß sie danach keine Not mehr
um den Tod des Kindes erlitten.

So zog nach Salerno

1050 fröhlich und leichten Mutes

das Mädchen mit ihrem Herrn.

Was hätte ihr denn nun weh tun können

außer daß der Weg so weit war,

und es so lange dauerte, bis sie das Heil fand (finden sollte).

1055 Als er sie ganz dorthin gebracht hatte, wo er glaubte,

den Arzt zu finden,

da wurde diesem dort sogleich

sehr fröhlich gesagt,

1060 er habe ein Mädchen mitgebracht,

von dem er ihm gesagt habe, er müsse es für sich gewinnen.

Darauf ließ er sie ihn sehen.

Das erschien ihm ganz unglaublich.

Er sagte: "Kind, hast du

1065 diesen Entschluß von selbst gefaßt,

oder bist du hierzu gebracht worden

durch eine Bitte oder Drohung deines Herrn?"

Das Mädchen antwortete ihm so,

daß sie eben diesen Entschluß

1070 in ihrem Herzen getroffen habe.

Das erschien ihm wie ein großes Wunder,

und er führte sie abseits

und beschwor sie sehr inständig, (ihm es zu sagen,)

falls ihr Herr ihr etwa

1075 die Zustimmung durch Drohungen abgetrotzt hätte.

Er sagte: "Kind, es ist für dich nötig,

daß du dich besser bedenkst,

und ich sage dir genau, warum:

Wenn du den Tod erleiden mußt

1080 und das nicht freiwillig tust,

dann ist dein junger Leib tot,

und es nützt uns leider überhaupt nichts.

Jetzt verhehle mir nicht deinen Willen.

Ich sage dir, wie dir geschehen wird:

1085 Ich ziehe dich aus, dann stehst du nackt da,

und deine Scham wird sehr groß.

Die empfindest du dann zu Recht,
wenn du nackt vor mir stehst.
Ich binde dir Beine und Arme.
1090 Wenn du mit dir Erbarmen hast,
so bedenke diesen Schmerz:
Ich schneide in dein Herz
und breche es bei lebendigem Leibe aus dir.
Junges Fräulein (Anrede an die als adlig Empfundene), sage mir jetzt,
1095 wie dir hierbei zu Mute ist.
Nie geschah einem Kinde so weh,
wie es dir von mir geschehen muß.
Daß ich es tun und sehen soll,
davor habe ich große Angst.
1100 Wie weh es dir (deinem Körper) auch tun mag,
bereust du es auch nur im geringsten,
so habe ich meine Mühe
und du dein Leben (umsonst) verloren."
Ganz inständig wurde sie abermals beschworen,
1105 wenn sie in ihrem Entschluß nicht ganz fest wäre,
davon abzulassen.
Das Mädchen aber sprach lachenden Mundes,
denn sie dachte wohl daran,
daß ihr an dem Tag der Tod
1110 aus ihrer irdischen Not (heraus) helfen werde:
"Gott danke euch, lieber Herr,
daß ihr mir so sehr
die Wahrheit gesagt habt.
Fürwahr, ich bin ein Teil verzagt,
1115 mir ist ein Zweifel gekommen.
Ich will euch wahrhaftig beichten,
wie es um den Zweifel steht,
der jetzt in mir erwacht ist.
Ich fürchte, daß unsere Mühe
1120 aufgrund eurer Feigheit
ohne Erfolg bleibt.
Eure Worte ziemten einem Weibe,
ihr seid ein Hasenfuß.

Eure Angst ist allzu groß
1125 angesichts dessen, daß ich sterben werde.
Fürwahr, ihr handelt nicht gut
in eurer Eigenschaft als Arzt.
Ich bin eine Frau, und ich besitze die Kraft:
Wagt ihr es, mich zu schneiden,
1130 so wage ich es zu erdulden.
1130a Den grimmen Tod
1130b und die Angst erregende Not
und die vielfältige Qual,
von der ihr mir vorher gesagt habt,
die habe ich auch ohne euch erfahren.
Ich wäre sonst nicht hergekommen,
1135 wenn ich nicht von mir gewußt hätte,
daß ich so ganz beherzt bin,
daß ich es wohl ertragen kann.
Mir ist, wenn ihr erlaubt,
die nichtige (substanzlose) Furcht ganz und gar genommen,
1140 und ein so fester Sinn gekommen,
daß mich so wenig Angst befällt,
wie wenn ich tanzen gehen sollte;
denn keine Not ist so groß,
daß sie nicht binnen eines einzigen Tages
1145 an meinem Leibe zuendegehen kann,
es sei denn, daß der eine Tag
zu teuer dahingegeben wäre
für den Preis des ewigen Lebens,
das dort nie vergeht.
1150 Euch kann, so entschlossen, wie ich es bin,
von mir aus nichts im Wege stehen.
Wenn Ihr Euch zutraut, meinem Herrn
seine Gesundheit wiederzugeben
und mir das ewige Leben,
1155 bei Gott, so tut das sogleich.
Zeigt, was für ein Arzt Ihr seid!
Mich zieht es sehr dahin
— ich weiß wohl, für wen ich es tue.

Der, in dessen Namen es geschehen soll,
1160 erkennt sehr wohl ein Opfer [aus Nächstenliebe]
und läßt es nicht ohne Lohn.
Ich weiß wohl, daß er selbst sagt,
daß jeder, der Großes leistet,
ganz besondern Lohn empfängt.
1165 Deshalb werde ich diesen Tod
angesichts solch sicheren Lohnes
für eine süße Not halten.
Verzichtete ich auf die Himmelskrone,
so wäre ich dumm,
1170 denn ich bin doch von niedriger Herkunft."

Nun merkte er [der Arzt], daß sie
in ihrem Entschluß genügend fest war
und führte sie von dort zurück
zu dem Kranken
1175 und sagte zu ihrem Herrn:
"Uns kann nichts verdrießen,
mit Eurem Mädchen steht es aufs beste.
Nun seid frohen Mutes,
ich mache Euch sofort gesund."
1180 Ein zweites Mal führte er sie
in sein Séparée,
wo es ihr Herr nicht sah,
und verschloß vor ihm die Tür
und warf einen Riegel davor.
1185 Er wollte ihn nicht sehen lassen,
wie ihr Tod eintreten werde.
In einem Gemach,
das er mit guter Arznei
wohl ausgestattet fand,
1190 ließ er das Mädchen [dort] sogleich
ihre Kleider ausziehen.
Darüber war sie froh und glücklich.
Sie riß die Kleider in der Naht.
Sogleich stand sie ohne Kleid

1195 und war nackt und bloß.
 Sie schämte sich überhaupt nicht.
 Als der Arzt sie ansah,
sagte er in seinem Herzen,
 eine schönere Kreatur
1200 habe es in der ganzen Welt nie gegeben.
 So sehr erbarmte sie ihn,
 daß ihm Herz und Sinn
 fast daran verzagten.
 Jetzt sah das (vollkommen) gute Mädchen
1205 dort einen hohen Tisch stehen;
 auf den ließ der Arzt sie steigen.
 Darauf band er sie sehr fest
 und begann in die Hand zu nehmen
 ein scharfes Messer, das dort lag,
1210 das er hierfür benutzte.
 Es war lang und breit,
 nur daß es keineswegs so gut schnitt,
 wie es ihm lieb gewesen wäre.
 Da sie nicht mit dem Leben davonkommen sollte,
1215 erbarmte ihn ihre Not,
 und wollte er ihr sanft den Tod bereiten.
 Nun lag da bei ihm ein
 sehr guter Wetzstein.
 Daran begann er es zu streichen
1220 sehr mit Bedacht (langsam; nach der Lesart der Hss.),
 und dabei zu wetzen. Das hörte plötzlich,
 der ihre Freude stören sollte,
 der arme Heinrich, dort,
 wo er vor der Tür stand,
1225 und ihn erbarmte sehr,
 daß er sie niemals mehr
 lebendig sehen sollte.
 Jetzt begann er zu suchen und zu spähen,
1229f. bis er ein Loch fand, das durch die Wand führte,
 und er erblickte sie durch den Spalt
 nackt und gebunden.

Ihr Leib war sehr lieblich.
Nun blickte er sie an und sich
1235 und gewann einen neuen Sinn:
Ihn dünkte da das nicht gut,
was er vorher gedacht hatte,
und er verkehrte sogleich
seine alte Denkweise
1240 zu einer neuen Vollkommenheit.

Als er sie nun so schön sah,
da sprach er zu sich selbst:
"Du hast einen dummen Gedanken,
daß du gegen den Willen dessen
1245 einen einzigen Tag leben willst,
gegen den niemand etwas vermag.
Du weißt auch nicht recht, was Du tust,
da Du gewiß sterben mußt,
daß Du dies schimpfliche Leben,
1250 das Gott Dir geschenkt hat,
nicht ganz bereitwillig erträgst,
und außerdem weißt du auch nicht,
ob Dich der Tod des Kindes [überhaupt] heilt.
Was immer Gott Dir geschenkt hat,
1255 das laß alles geschehen.
Ich will den Tod des Kindes nicht sehen."

Sogleich faßte er dazu den Entschluß
und begann an die Wand zu klopfen;
er forderte, hineingelassen zu werden.
1260 Der Arzt sagte: "Ich habe
jetzt nicht die Zeit dazu,
Euch zu öffnen."
"Doch, Herr Doktor, spricht mit mir."
"Herr, ich kann wirklich nicht.
1265 Wartet, bis das geht."
"Nein, Herr Doktor, spricht mich vorher."
"Dann sagt es mir durch die Wand."
"Das geht wirklich nicht."

Sogleich ließ er ihn ein.

1270 Da ging der arme Heinrich dorthin,
wo er das Mädchen gebunden sah.

Da sprach er zu dem Arzt:

"Dies Kind ist so wunderschön,
fürwahr, ich kann

1275 seinen Tod nicht sehen.

Gottes Wille möge sich an mir erfüllen!

Wir sollen sie wieder aufstehen lassen.

Wie ich es mit Euch vereinbart habe,
so will ich Euch das Geld geben.

1280 Ihr sollt das Mädchen leben lassen."

1280aDas hörte sehr gern

1280bder Arzt von Salerno

1280cund folgte ihm sogleich;

1280ddas Mädchen befreite er von den Fesseln.

Sobald das Mädchen erkannte,
daß es nicht sterben sollte,
war sie betrübt.

Sie brach ihre Sitte und ihren Anstand.

1284aSie hatte genügend Leid;

1284bsie schlug sich die Brüste,

1285 sie zerrte und raufte sich.

Ihr Verhalten war so mitleiderregend,
daß niemand sie hätte ansehen können,
ohne weinen zu müssen.

Voller Leid schrie sie:

1290 "Ach ich unglückliche und oh weh!

Wie wird es mir nun ergehen,
muß ich so ganz verloren haben
die reiche Himmelskrone?

Die hätte ich als Lohn

1295 für diese Not erhalten.

Nun bin ich erst recht tot.

Oh weh, allmächtiger Christ,
was für eine Ehre ist uns genommen,

meinem Herrn und mir!

1300 Nun verliert er, und nun verliere auch ich
die Ehre, die uns zgedacht war.
Wäre dies in Erfüllung gegangen,
so wäre er geheilt worden,
und so müßte ich immer glücklich sein."

1305 So bat sie inständig um den Tod.
Da war ihr niemals später ihre Not so groß,
vergeblich um etwas zu bitten.
Als niemand etwas für sie tat,
da begann sie zu schimpfen.

1310 Sie sagte: "Ich muß büßen
für die Feigheit meines Herrn.
Mir haben die Leute falsch gesagt,
das habe ich selbst erfahren.
Ich hörte die Menschen immer sagen,

1315 ihr wäret rechtschaffen und gut —
weiß Gott, sie haben gelogen.
Die Welt war immer an Euch betrogen;
Ihr wart Euer Leben lang

1320 und Ihr seid noch heute ein ganz großer Feigling.
Das merke ich wohl daran:
Was ich selbst zu erleiden wage,
das wagt ihr nicht [einmal] zuzulassen.
Herr, weshalb

1325 erschragt Ihr, als man mich fesselte?
Es lag doch eine dicke Wand
zwischen Euch und mir.
Lieber Herr, wagt Ihr
nicht einen fremden Tod zu ertragen?

1330 Ich will euch ganz ausdrücklich sagen,
daß niemand Euch etwas antut,
und daß es Euch nützt und für Euch gut ist.

1332a Wenn Ihr es aus treuer Fürsorge [Liebe] laßt,

1332b so ist das eine sehr schlechte Hilfe,

1332c für die Euch Gott nicht lohnen wird.

1332dDenn bei der Fürsorge ist des Guten zu viel."

So sehr sie auch flehte und bat
und sogar schalt,
1335 es nützte ihr nichts;
aber sie mußte doch ihr Heil finden.
All das Schimpfen, was sich dort abspielte,
nahm der arme Heinrich
voller Anstand und so wohl auf,
1340 wie es ein trefflicher Ritter soll,
dem es nie an rechtem Anstand gefehlt hat.
Als der unglückliche Fremde
sein Mädchen wieder angezogen
und den Arzt bezahlt hatte,
1345 wie er es vereinbart hatte,
da zog er sogleich
wieder heim in sein Land.
Obwohl er genau wußte,
daß er daheim
1350 aus aller Munde
nichts als Laster und Spott vernehmen werde,
stellte er alles Gott anheim.

Nun hatte das gute Mädchen
so sehr geweint und geklagt,
1355 daß sie fast gestorben wäre.
Da erkannte ihre Liebe und ihre Not
cordis speculator ['der ins Herz schaut'],
vor dem wahrhaftig kein Tor des Herzen
verschlossen bleibt,
1360 weil [seit?] er mit seinem Heilsplan
sie beide gerade so
versuchen wollte
wie den reichen Hiob.
1364aAls er bei dem Kranken
1364bMitleid und Liebe fand
1364cund auch das reine Mädchen
1364din ihrer Liebe so unverzagt,

1364edaß sie fürwahr ihr Leben
1364fder Güte Gottes anvertrauen wollte,
1365 da offenbarte der heilige Christ,
 wie lieb ihm Treue und Mitleid sind
 und schied sie da beide
 von all ihrem Leid
 und machte ihn dort sogleich
1370 rein und ganz gesund.

 Auf die Weise wurde [gesundete, 'besserte sich']
 der gute Herr Heinrich ein neuer Mensch [begann ein neues Leben],
 so daß er auf seinem Weg
 durch die Obhut unsers Herrn
1375 ganz und gar geheilt wurde
 und gerade so geworden war
 wie vor zwanzig Jahren [ich lese mit AB gegen die Editionen *vor*].
 Als sie so beglückt waren,
 ließ er das daheim in seinem Land denen ausrichten,
1380 von denen er
 aufgrund ihrer Zuneigung und Güte wußte,
 daß sie sich reinen Herzens
 seines Glückes erfreuten.
 Zu Recht mußten sie da
1385 Freude empfinden angesichts der Gnade,
 die Gott ihm hatte zuteil werden lassen.

1386a Diese Kunde verbreitete sich durchs ganze Land,
1386bdaß der gute Heinrich
1386cgenesen wäre.
1386dDarüber freuten sich die Menschen.
1386eEs sei denn einmal beraubte sie darum der Neid,
1386fder seit der Zeit Adams
1386gin der Welt nie zum Erliegen gekommen ist
1386hund nicht zum Erliegen kommen wird bis zum Jüngsten Gericht.

 Die Besten seiner Freunde,
 die von seiner Ankunft wußten,
 ritten und gingen

1390 ihm dahin, wo sie ihn empfangen,
wohl drei Tage entgegen.

Sie glaubten niemandes Wort,
nur ihren eigenen Augen.

Sie erkannten die Wunder Gottes

1395 an seinem schönen Leib.

Dem Meier und seiner Frau

kann man wohl glauben,

es sei denn, man wollte ihnen ihr gutes Recht nehmen,
daß sie nicht daheim zurückblieben.

1400 Die Freude, die sie empfanden,
ist für alle Zeit unsagbar groß.

Gott hatte ihnen

einen beglückenden Anblick arrangiert.

Den schenkten ihnen da beide:

1405 Ihre Tochter und ihr Herr.

Nie hat es eine größere Freude gegeben,
als sie ihnen beiden zuteil geworden war.

Als sie gesehen hatten,

daß sie gesund waren,

1410 wußten sie nicht, wie sich zu verhalten.

1410aAls sie dorthin eilen sollten,

1410bwo sie sie empfangen.

Ihr Willkomm war ganz sonderbar miteinander vermischt
auf sehr seltsame Weise:

Ihre Herzensfreude war so groß,

daß sich ihnen der Regen von den Augen

1415 über ihr Lachen ergoß;

das ist wahrhaftig so gewesen.

Sie küßten den Mund ihrer Tochter

ein wenig mehr als dreimal.

Da empfangen ihn die Schwaben

1420 mit feinen Gaben;

das war ihr freundliche Begrüßung.

Gott weiß wohl, daß über die Schwaben

jeder rechtschaffene Mensch,

der sie daheim gesehen hat, sagen muß,

1425 daß es niemals ein größeres Wohlwollen gegeben hat
als zu der Zeit, da ihn bei seiner Heimkehr
seine Landeskinder empfangen.

Wie es darauf erging,
was kann ich davon mehr sagen?

1430 Er wurde viel größer
an Gut und an Ansehen.
Alles das begann er
ohne Unterlaß/ beständig auf Gott auszurichten,
und er folgte seinem Gebot

1435 besser, als er es zuvor getan hatte.
Deshalb ist seine Ehre beständig.

Der Meier und seine Frau
hatten auch wohl an ihm
Ehre und Gut verdient.

1440 Auch war sein Verhalten nicht so verkehrt,
daß es ihnen nicht wohl vergolten war.
Er gab ihnen dort sogleich zu eigen
das breite gerodete Stück Land,
den Boden mit den Leuten,

1445 auf dem er damals krank gelegen hatte.
Seine Braut bedachte er nun
mit Geschenken und Wohltaten
und mit allerlei Dingen
wie eine adlige Herrin oder noch besser;

1450 das Recht gebot ihm das.

Nun begannen ihm die Weisen
zu raten und zu rühmen
eine rechtmäßige Heirat.
Der Rat war nicht einberufen.

1455 Er sagte ihnen da seine Absicht:
Er wollte, wenn es sie gut dünkte,
nach seinen Freunden schicken
und den Fall mit ihnen klären,
wozu auch immer sie ihm rieten.

1460 Einladen und aufbieten

ließ er nach allen Seiten dahin [alle die],
welche ihm verpflichtet waren [auf sein Wort zu hören hatten].
Als er sie alle dort versammelt hatte,
beide: Verwandte und Lehnsleute,
1465 da teilte er ihnen den Fall mit.
Jetzt sagten alle aus einem Mund [gemeinsam, übereinstimmend]
es wäre Recht und an der Zeit.
Jetzt entstand ein großer Streit
im Rat unter ihnen.
1470 Dieser riet dies, der andere das,
wie die Menschen immer taten,
wo sie einen Rat geben sollten.
Ihr Rat war so verschieden.
Da sagte der Herr Heinrich:
1475 "Euch ist allen wohl bekannt,
daß ich vor kurzem
sehr abstoßend gewesen bin,
für die Menschen Ekel erregend.
Jetzt schrecken weder Mann noch Frau vor mir zurück;
1480 einen gesunden Leib
hat mir [nun] unsers Herrn Wille geschenkt.
Jetzt ratet mir alle bei Gott,
von dem ich den Segen habe,
den mir Gott erwiesen hat,
1485 daß ich gesund geworden bin,
wie ich es ihm vergelten kann."
Sie sagten: "Faßt den Entschluß,
daß ihm [Gott] [Euer] Leib und Gut
auf immer ergeben sind.
1490 Seine liebe Braut stand dabei,
die er sehr gütig anblickte.
Er umarmte sie und sagte:
"Euch ist allen wohl gesagt worden,
daß ich durch dieses gute Mädchen,
1496 das Ihr hier bei mir stehen seht,
1495 meine Gesundheit wieder erhalten habe.
Nun ist sie frei, wie ich es bin.

Jetzt rät mir mein Sinn und Verstand,
sie zur Frau zu nehmen.
1500 Gott gebe, daß es Euch recht dünkt,
dann will ich sie zur Frau nehmen.
Fürwahr, wenn das nicht in Erfüllung gehen kann,
dann will ich ohne Frau sterben,
1505 denn ihr verdanke ich Ehre und Leben.
Bei unsers Herrgotts Gnade
will ich Euch alle bitten,
daß es Euch wohl gefällt."

Nun sprachen sie alle gleichermaßen
1510 beide: Arme und Reiche,
es wäre 'Fug und Recht'.
Dort waren genügend Geistliche,
die sie ihm zur Frau gaben.
Nach einem glücklichen langen Leben
1515 erhielten sie dann gleichermaßen [beide gleich]
das ewige Leben.
So möge [es] uns allen
am Ende [zuletzt] ergehen!
Den Lohn, den sie dort empfangen,
1520 zu dem verhelfe uns Gott! Amen.